Spergauer Lichtmeß –

ein Brauch aus alter Zeit

überarbeitet von

Brigitte Zöllner

Fachgruppe Stadtführer / Heimatgeschichte Merseburg
des Kulturbundes der DDR

Spergauer Lichtmeß – ein Brauch aus alter Zeit

In den Dorfklubs der DDR werden neben anderen kulturellen Betätigungen alte Traditionen bewahrt und erhalten.
Traditionen, die sich von Generation zu Generation vererben und gepflegt werden.

In den vergangenen Jahrhunderten unterlagen auch die bäuerlichen Schichten unserer Gegend, dem heutigen Bezirk Halle, zahlreichen Veränderungen. Die eingreifenste ist wohl die Industrialisierung unseres Gebietes hauptsächlich im 20. Jahrhundert. Zu dieser Zeit entstanden die großen Chemiebetriebe, dennoch haben die Dorfbewohner so manche Sitten und Traditionen bewahrt. Eine dieser Traditionen ist die Spergauer Lichtmeß.

Männer der Heimatpflege, allen voran Professor Dr. Hahne aus Halle hat schon in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts traditionsbewußt die Bedeutung des Festes erkannt und als ein lebendiges Stück Heimatgeschichte aufgezeigt, so daß es schon damals in den Rahmen der Traditionspflege eingeordnet wurde.

Es kam zum Ausdruck, daß dieses Volksfest aus der Verbundenheit mit der Natur, den Ablauf der Jahreszeiten heraus, entstanden ist und sich im Laufe der Jahrhunderte zu dem Fest entwickelt hat, so wie es heute noch gefeiert wird. Wenn es sich auch den vergangenen Gesellschaftsordnungen und den progressiven Fortschritt anpaßte, so hat es doch seinen Grundcharakter und inhaltliche Gestaltung kaum verändert.

Das Emporbrechen des neuen Lebens im Frühling, die wieder erwachende Natur, der Sieg des Lichtes über die frostige Winternacht, alles das gilt es zu feiern. Es ist demnach eine Ankündigung des Frühlings, die die Spergauer Jugend vornimmt.

Das Frostige, Zurückliegende, das vergangene Leben hat ein Ende gefunden. Neues Hoffen, Werden, zukünftige Arbeiten in der Landwirtschaft, die in absehbarer Zeit bevorstehen, beherrschen das Leben der Dorfbewohner und spiegelt sich im Feste wieder, das seinen Anfang nimmt, sobald sich die Sonne das Licht, mit den ersten Strahlen zeigt.

Vorfrühlingsfeste sind seit je mit Mummenschanz und neckenden, derbfreudigen Geben verknüpft. So erklären sich auch die bunten Verkleidungen und das fröhliche Tun der Burschen, aber unter dieser bunten Oberfläche verbergen sich die Gedanken an die kommende Zeit und des Aufbruchs der Natur.

In diesem Sinne ist die Spergauer Lichtmeß am 2. Februar jeden Jahres zu verstehen.

Wenn Lichtmeß nahte, dann hatten die Winternächte am längsten gedauert, nun mußte der Winter bald dem Frühling weichen. Lichtmeß ließ die Herzen der Jugend höher schlagen und für die Älteren war es gewissermaßen der Beginn des neuen Jahres. Es war Grund genug, die Schlacken des Winters von sich zu werfen und fröhlich zu sein, aus der Gebanntheit der Häuser und Stuben zu entfliehen.

Diese Lichtmeßfeier hat nach dem Autoren Alfred Lippold nichts mit der kirchlichen zu tun, die von Mariä Reinigung und der Erinnerung an die Darstellung Jesu im Tempel abgeleitet wird und wegen der an diesem Tage stattfindenden Kerzenweihe zu dem Namen Mariä Lichtmeß kam. Mariä Lichtmeß ist erst im siebenten Jahrhundert von der Kirche übernommen. Spergauer Lichtmeß wurzelt in der Zeit, da unsere Vorfahren noch als Heiden das Fest des Sieges ihres Lichtgottes über Nacht, Erstarrung und Tod begingen, als die Verbundenheit mit der Natur noch überstark war.

Zwar wird nicht angezweifelt, daß die Spergauer Lichtmeß ein uraltes Volksfest ist, doch die Auslegung von Alfred Lippold wird durch andere Quellen widerlegt und es treten andere Auffassungen zutage. Es wird Aufgabe der Fachgruppe Stadtführer/Heimatgeschichte Merseburg/Kulturbund der DDR und dem Spergauer Dorfklub sein, die vorhandenen Quellen zu überprüfen und weitere Forschungen anzustellen.

Nach alter Tradition ist das Fest ein Fest der männlichen Jugend. Warum es gerade nur Burschen sind? Weil wohl schon in früheren Zeiten in der männlichen Jugend die Stärksten und Kräftigsten vermutet wurden, die der Erfüllung der Gesetzmäßigkeit des Lebens gewachsen waren, und der Gedanke ist aus der Tradition heraus bis zum heutigen Tag erhalten geblieben.

Noch ist es ruhig und dunkel im Dorf. Doch da schmettern schon Trompetentöne durch die Stille und wecken die Dorfbewohner.
Die Fenster in den Häusern werden hell und ein geschäftiges Treiben beginnt. Das Dorf wird lebendig.

Vermummte Gestalten huschen durch die Straßen und Gassen nach dem Wirtshause, dem Hauptquartier der Burschen. Bald finden sich die ersten Gäste ein. Jung und alt wartet der Dinge, die da kommen sollen.

In der Wirtsstube stehen die Verkleideten, die den Brauch wieder beleben und der nächsten Generation weiter geben. Hier wird noch einmal am Anzug gezupft oder ein Band geglättet, da ein Scherzwort getauscht, eine Rosette in Ordnung gebracht. Trotzdem ist das Gefühl vorhanden, daß es sich um eine wichtige Feier handelt. Plötzlich klingt eine Trompete hell auf. Der älteste der Burschen fordert die Festgesellschaft auf, herauszutreten. Gleich ist es sieben Uhr und keine Minute später, noch vor Sonnenaufgang, darf das Fest beginnen, so will es die Tradition seit früheren Zeiten.

Langsam wird es heller, die teilweise recht buntgeschmückten Gestalten ordnen sich zum Festzug, die aufgehende Sonne zu begrüßen.

Der REGISTRATOR mit schwarzem, weitem Umhang, langem Degen, Zweimaster mit Federbusch, angeklebtem Schnurrbart, Brille und weißen Handschuhen stellt mit strenger Amtsmiene vor versammelter Gemeinde durch Verlesen der Namen fest, wer alles erschienen ist.

Er sitzt hoch zu Roß und ist sich seiner Würde bewußt, der Leiter des ganzen Treibens zu sein. Viele, der verlesenen Namen sind urwüchsig und spaßhaft sogleich, auf die aus vielen Kehlen das „Hier!" als Antwort erschallt, es gehört ebenso wie die Vermummung und wie alles andere zum Fest. Nun ist der amtliche Teil erledigt, wenn der Registrator die Worte gesagt hat: „Jetzt will ich die Namen verlesen, da bitte ich mir Ruhe aus, daß nicht etwa welche antworten, die gar nicht da sind.

Gottlieb Schlenkert, Ferdinand Sausebraus, August Steifhahn, Gottlieb Schmuselmann, Gustav Knickebein, Friedrich Langheinrich, Otto Schlappsack, Wilhelm Duselstädt, Anton Strampelmeier, Ernst Bummelbach, Theodor Zumperling, Ferdinand Knuselmus, Gottlieb Pfeifendeckel, Leberecht Hühnermard, Theodor Pieprich, Gottfried Strippenmüller, Julius Matzbauch, Josef Huckbuckel, Hermann Pechstrumpf, Philipp Käseflunsch, Christian Gänseschnabel, Friedrich Rattenschwanz, Ernst Brotstar.

Nun kommt noch:

Madame Bielig, Rosalie Stoßmichnicht, Fräulein Antonie Goldloch.

Im Namen des Herrn Major von Stoppelloch."

Der Zug setzt sich in Bewegung. Vor der Musikkapelle, die feierlich und getragene Weisen ertönen läßt, befindet sich außer dem REGISTRATOR noch eine andere Person. Es ist der LÄUFER, die Hauptgestalt der Lichtmeßfeier, die prächtigste Erscheinung des Zuges überhaupt. Von Hals und Schultern fallen lange, fast bis zur Erde reichende farbige Seidenbänder und verdecken völlig die darunter liegende Kleidung. Weit über hundert Bänder sind es. Sie stammen aus den Familien des Dorfes, denn sie wollen am Feste teilhaben und bringen darum ihre Bändergabe.

Ein in Falten gelegter Kragen umschließt Hals und Schultern des LÄUFERS. Die Ärmel sind mit Schleifen verziert, und auf dem Kopfe trägt er eine mit goldenem und silbernem Flitterkram geschmückte Buchsbaumkrone. In der Hand hält er die Hetzpeitsche, deren Stiel mit einem roten Tuch umhüllt und einen Blumenstrauß verziert ist. Die Peitsche, die sonst in anderen Gegenden bei Vorfrühlingsfeiern als Lärmmittel gegen die bösen Geister der Finsternis und des Winters benutzt wird, kann in seiner Hand als Zepter und Rednerstab gedeutet werden, vermutlich soll im LÄUFER der Herold des Frühlings dargestellt werden. Früher haben die Küchenmädchen den Läufer geschmückt, dieser fertigte auch die Buchsbaumkrone.

Professor Hahne berichtete 1925: „Die Bänder sind Eigentum der Familien bzw. Mädchen derjenigen Dörfer, die sich an dem Feste beteiligen, wie es scheint waren das ursprünglich sieben Ortschaften; in früheren Zeiten sollen diese Schmuckstücke im Winter für das jährliche Fest besonders hergestellt worden sein, heute holt sie der LÄUFER in den letzten Wochen vor Lichtmeß bei Gelegenheit der Ankündigung der Feier zusammen."

Hinter der Musik marschieren zunächst die sechs ältesten Burschen, die im Laufe der Jahre alle Ämter und Verrichtungen des Festes durchlaufen haben müssen. Sie sind die Maßgeblichen, gehen im Zivilanzug mit weißer Kappe und weißer Schürze und nennen sich die KÜCHENBURSCHEN, ihnen beigesellt sind die sechs KÜCHENMÄDCHEN, die einzigen Mädchen, die überhaupt bei der Lichtmeß tätig mitwirken, und nach dem Umzug in der Küche schwere Arbeit zu verrichten haben, nämlich für die hungrigen Festteilnehmer wohlschmeckende Gerichte herzustellen.

Im Gefolge des Frühlingsherold befinden sich die SCHWARZMACHER. Stolz schreiten sie in ihrem Gehrock einher, der sich eine völlige Umgarnierung gefallen lassen mußte. Die Ärmel und die Schoßteile des Rockes weisen herrliches Papierflechtwerk auf, alle Nähte und Ränder haben dicke Rüschen aufgesetzt erhalten, größere und kleinere Papierrosetten bedecken Rücken, Brustteile und Revers. Ihren Kopf ziert ein sonderbarer Zweimaster mit seitlichen Faltenrosetten und krönenden, gefärbten Federbüscheln. Die Beine sind in einen weißen und einen schwarzen Strumpf gehüllt und deuten das Dunkle des Winters und das Helle des kommenden Frühlings an. Damit sie nicht erkannt werden, tragen sie vor dem Gesicht eine Larve. In einer Hand halten sie ein rotes Pantöffelchen mit einer aus Ruß und Schnaps bestehenden Masse als Füllung.

Ein lustiges Völkchen bilden die PRITSCHER. Sie sind gleichfalls maskiert mit weiten, weißen Narrenkleidern, die gelbbunt bemalt sind. Auf dem Kopf befindet sich bei ihnen ein hoher Spitzhut mit Pompons. In den

Händen wippt eine nicht Gutes ahnen lassende Pritsche, doch im Augenblick legen die SCHWÄRZER und PRITSCHER noch ein friedliches Wesen an den Tag, aber ihre Buntheit und Vermummung täuscht, sie werden sich bald als gefährliche Geister entpuppen.

Weiter stolzieren in dem Zug zweibeinige VÖGEL, die Beinkleider sind aus hellem Stoff, während viele aneinandergereihte Flettche und Federn, die den Jacken aufgenäht sind, ihnen ein schaurig-schönes Vogelaussehen verleihen, das durch den passenden Kopfputz mit langem Schnabel noch erhöht wird.

Da kommt auch schon der BÄR. Von dem ihn darstellenden Menschen ist kaum etwas zu sehen. Erbsstroh umgibt ihn in rauhen Mengen. Nur die Hände greifen aus diesem Wust noch oben und umkrallen einen Knüppel, der sich im Nacken über die Schulter gelegt hat, der TANZBÄR ist bereit zum Tanz, zumal ein oder mehrere Begleiter in zigeunermäßigen Aufmachung mit Maske und Tamburin das schmückende Beiwerk für diese Gestalt abgeben.

VÖGEL und BÄR sind Vertreter der Tierwelt ,zuweilen gibt es auch noch den Storch zusehen. Sie kennzeichnen gleichfalls das baldige Erwachen der Natur, indem die VÖGEL aus der Fremde zurückkehren und der BÄR von seinem Winterschlaf erwacht.

Doch gibt es für den ERBSBÄR auch eine andere Erklärung:
Das neue Jahr beginnt, dann ist das bisher Gewesene überlebt. Die vorjährige Kraft ist im Laufe des Jahres trocken geworden, das soll das Erbsstroh ausdrücken. Das Trockene ist aber zu nichts mehr nütze und steht im Gegensatz zum Grünen.
Die Burschen haben durch das Mitführen des ERBSBÄREN das Zusammenholen alles Trocknen aus dem Dorfe versinnbildlicht (nach Niehoff-Halle).

Im Zuge sind noch die HÄNDLER, Männer und Frauen, die in ihrem vorgehängten Hausierkasten mannigfachen Tand zum Verkauf mitführen, das PÄRCHEN MIT DEM GLÜCKSRAD, der GUCKKASTENMANN in buntbedruckter Kleidung, Vatermörder, Zylinder mit Federbusch und Larve, der auf dem Rücken ein hausähnliches Gebilde, eben den Guckkasten schleppt, in den man für billiges Geld einen Blick werfen kann; die WURSTSTANGENTRÄGER, angetan mit weißer Hose, die einen breiten Generalstreifen aufweist, großknopfigen Frack, Vatermörder, Steifem oder Zylinder, gewaltiger Uhrkette und Maske; die GACKEIERFRAUEN, selbstverständlich auch Burschen in köstlicher Verwandlung mit Hand- oder Tragkörben und dem buntfarbenen Regenschirm aus Großmutters Zeit.

SOLDATEN in allen nur auftreibbaren Uniformen, angefangen vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert schreiten daher. Sie bilden die Ordnungsmannschaft, die nach dem Rechten sieht und Verstöße gegen die Vorschrift der Burschen mit sofortiger Ausweisung oder Verbannung ins stille Kämmerlein unter Verabreichung handgreiflicher Zutaten ahndet.

Mit polterndem Krachen wird von zwei in Schafspelzen steckenden SCHNABELTIEREN, die die Pferde abgegen, ein Pflug dahergezogen.

Der Pflug gehört zum Bauern, erstmals wird er wieder zu Felde geführt, weil die dunkle Winternacht nun bald ein Ende hat.

Gerade diese Gruppe ist es, die eindeutig das Frühlingsbegehen des Festes symbolisiert.

Des öfteren folgt auch ein Zigeunerwagen. Angeblich soll vor mehr als 50 Jahren ein Zigeunerfest am Spergauer Teiche stattgefunden haben. Möglich wäre es schon, erklärt aber nicht das jetzige Fest, sondern ist nur eine mögliche Form, die hervorgerufen ist durch das Herumziehen mit dem Bären und seinem Anhang, also durch seine Form (Niehoff) als Vervollständigung des Festes.

Durch die Straßen des Ortes geht der seltsame Zug in Begleitung froher Marschmusik, aber nicht lange, denn schon am jeweiligen Dorfende löst sich alles zur nächsten Handlung auf.

Man ist zuerst verwundert, kann es kaum für möglich halten, wie sich auf einmal aus dem geordneten Zug ein wilder Haufen herausbildet. Es sind die SCHWÄRZER und PRITSCHER. Sie laufen auseinander. Da stürzen sich die SCHWÄRZER auf ein junges Mädchen, es will fliehen, aber zu spät. Liebevoll nehmen sie es in den Arm und streichen ihm mit der schwarzen Masse aus dem Pantöffelchen ein Mal ins Gesicht, anderen geht es trotz vielen Sträubens nicht besser. Nur unbescholtene Mädchen soll diese Ehre zuteil werden, es ist das Zeichen der weiblichen Jugend, die Frühlingsweihe.

Unsere Ahnen hoben sich von dem Sonnenwendfeuer eine Kohle auf und bestrichen damit die Türbalken ihrer Wohnung, damit das Böse nicht mehr über die Schwelle kam und der Weg für das Glück frei war. Aus der Kohle von einst ist hier Ruß geworden, mit dem das Glücksmal ausgeteilt wird. Man mag es wohl auch als Fruchtbarkeitszeichen ansehen, vor allem dann, wenn man die SCHWÄRZER mit den bunten Kostümen und den hohen Helmaufsätzen von Hahnenfedern als Hahnenmasken deutet, die wie Professor Hahne/Halle einmal sagte, eben hinter jeder Henne her sind. Jedes Mädchen hüte sich das Mal zu beseitigen, da sonst von neuem an ihr die Weihe vollzogen wird.

Eine gleichbelustigende und spaßige Tätigkeit vollführen die PRITSCHER. Sie wählen sich die Jungen als Opfer, traktieren sie mit ihrer Pritsche auf Hinterteil und Waden. In der Bedeutung ist die Pritsche in diesem Augenblick nichts anderes als die Lebensrute. Das Träge, hervorgerufen durch den Winter, steckt noch in den Körpern der Menschen, jetzt wird es ausgetrieben. Zum Leben sollen die Schläge erwecken, das ist ihre Bestimmung, wer will schon noch dahin dösen, wenn der Frühling naht? Wenn mitunter das Schwärzen und Pritschen sich nicht nur auf die Mädchen und Jungen erstreckt, dann ist das kein Durchbrechen der Gesetze, sondern eben gerade vorfrühlingshaft, weil zu dieser Jahreszeit in der Natur auch Unvorhergesehenes geschehen kann.

Während in den Straßen, die SCHWÄRZER, PRITSCHER, HÄNDLER und die anderen ihr belustigendes Spiel treiben, beginnt in den Häusern das HEISCHEGEHEN. Der LÄUFER erscheint und sagt den kommenden Besuch mit folgenden Worten an:

„Es wird hiermit bekannt gemacht, daß Sie eine Einquartierung von hunderttausend Mann zu erwarten haben. Es wird gebeten, die besten Sachen beiseite zu tun, denn es ist viel schlimmes Volk dabei. Sollten Sie jedoch Grund zur Beschwerde haben, bitten wir, dies persönlich vorzubringen, denn der Herr Major von Nimmersatt ist selbst dabei."

Gleich darauf ist der REGISTRATOR zur Stelle. Er schlägt seine Akten auseinander und gibt mit markanter Stimme den Eintreibungsbefehl des Majors von Nimmersatt bekannt:

„Es tut mir leid," sagt er, „daß ich Sie am heutigen Tage an den jährlichen großen Zins erinnern muß, denn der Herr Major von Nimmersatt hat dieses Schuldenregister aufgeschrieben, um die Rester einzutreiben. Sie haben von Ihrem Haus zu entrichten alljährlich:

18 Metzen Sauköpfe, 20 Scheffel Bratwurst, 30 Pfund Eier, 70 Mandel süße Milch, 18 Schock Buttermilch, 15 Liter Käse, 30 Ellen Butter, 60 Hektoliter Kuchen.

Sollten Sie aber die genannten Zinsen nicht richtig abliefern, so wird der Herr Major von Nimmersatt auf künftigen Sonntag eine stärkere Erinnerung an Sie ergehen lassen."

Jede Familie wird besucht, sonst fühlt sie sich mit Recht gekränkt und bei jeder der gleiche Vers zur Verlesung gebracht. Sie hat die Gaben bereitgelegt und freudig werden sie dahingegeben, wenn die Einsammelkolonne erscheint, nachdem die Musik noch ein Ständchen gebracht hat.

Da ist sie schon mit dem WURSCHTEBOOM, einer Stange zum Anhängen der gespendeten Würste. So lautet der Spruch der WURSTSTANGENTRÄGER:

„Wir treten hier in dieses Haus
und fordern eine Gabe raus,
der alte Saukopf dauer Euch nicht,
den essen wir zum Nachgericht,
und dazu eine krumme Wurst,
die hilft für'n Hunger und nicht für'n Durst.
Wir machen daraus keinen Zwang
und nehm sie an mit großem Dank!"

Die GACKEIERFRAUEN nehmen die geopferten Eier, Speck, Brot und Kuchen, der MILCHMANN mit den Eimern am Tragholz die Milch entgegen.

Ein die Kolonne begleitender KÜCHENBURSCHE reicht den Hausbewohnern eine mit Blumenstrauß und Bändern verzierte Flasche zum Umtrunk hin. Er wird durch eine Federspule, die sich im Korken der Flasche befindet, gesogen und besteht aus der berühmten „Spergauer Lichtmeß-Mischung," einer Art Likör. Die Musikkapelle hat zur Anerkennung Zigarren oder Zigaretten und Geldstücke zugesteckt bekommen.

Die VÖGEL lassen es sich nicht nehmen, gleichfalls vorzusprechen und mehrstimmig einen Kantus zum besten zu schenken, um dafür klingenden Lohn zu empfangen.

Der ERBSBÄR tanzt nach dem Rhytmus des Tamburins seines Begleiters, die HÄNDLER bieten ihre nichtigen Sachen an, der GUCKKASTENMANN redet mit Jahrmarktsstimme, und alle nehmen irgend etwas für ihre Kasse entgegen. Es ist das große Auf- und Abräumen des Gewesenen, es ist gewissermaßen eine Inventur, die vorgenommen wird, da zeigen sich alle großzügig. Das neue Jahr steht vor der Tür und füllt von neuem Scheuer und Kästen. So wie die Jugend jetzt, so spielte das Alter einst selber.

Hinterher aber stolzieren die SOLDATEN, fragen nach, ob sich alle ordentlich aufgeführt haben und laden zum Ball ein. Sie sind die Aufpasser und Richter. Auch bei den SOLDATEN befindet sich ein KÜCHENBURSCHE mit der Umtrunkflasche.

Gegen zehn Uhr erscheint urplötzlich in den Straßen ein sonderbares Gefährt, die KARRE. Übermütig ist ihre Bemalung, grell leuchtet die Schrift. Zwei unheimliche Fabeltiere aus dem Geschlecht der Pferde, die gleichen, die am frühen Morgen den Pflug zogen, sind davorgespannt. Man umringt sie, begleitet sie durch das ganze Dorf und überall, wo sie erscheinen, lösen sie große Freude aus. Ihr Sinn ist bedeutungsvoll, ist so wichtig wie das Zu-Felde-Führen des Pfluges. Wohl benötigt der Bauer den Pflug aber der Erfolg des Jahres ist nicht durch ihn allein zu gestalten. Er ist von der Natur abhängig. Was wird das Jahr bringen?

lautet seine Frage, auf die ihm keiner Antwort geben kann, und diese Ungewißheit, das vor ihm liegende Dunkel des Jahres, dieses Geheimnisvolle soll durch den KARREN vermittelt werden.

Professor Dr. Hahne sagt dazu: „Von alters her war das Sinnbild des kommenden Geheimnisvollen der geheimnisvolle Wagen, bei wassernahen Völkern der Schiffskarren, das Schiff, das auf Rädern für seine Reise herangeholt wird. Was darin verborgen ist, ist Geheimnis; oft lustig und unerwartet. Gegen Bezahlung darf man hineinblicken, auch in den Spergauer Karren, der unter Mittag unvermittelt aus einem Gehöft, das vorher streng geheimgehalten wird, unter überraschenden Lärm und toller Fröhlichkeit herangefahren kommt. Zu sehen ist dabei nichts oder nur äffende Scherze, aber Mehl bekommen die Neugierigen von innen in die Augen und außerdem noch einen derben Streich von außen. Den Karren ziehen phantastische Pferde. Es ist aber schwer zu glauben, daß es nicht tolle vermummte sich wild gebärdende Bengels sind, die den Karren am liebsten in den Dorfteich fahren möchten und nur gezügelt werden von dem ALTEN, der grimmig und wissend mit ungeheurem Peitschenknall das Schicksalsgefährt lenkt. Auf dem Karren steht seine Frau, die ALTE, wie alle Teilnehmer ein Bursche. Die Maske erinnerte im Jahre 1925 an eine Hexe oder eine Nonne, um den Hals hing ihr ein zusammengerolltes rotes Tuch wie eine Schlange.

Der Karren ist jedes Jahr anders hergerichtet, ebenso das begleitende Paar. Kein Schiffskarren, eher ein fahrendes Häuschen, ist er umsteckt mit Tannenbäumchen und mit lustigen Figuren bemalt und närrischen Aufschriften verziert. An seiner Hinterwand knarrt ein Glücksrad, an dem man für viel Geld lächerliche Gewinne bekommt, wie Süßigkeiten oder Orakelzettelchen.

Symbolisch ist Los und Schicksal angedeutet. Gelenkt wird der Wagen von immerhin noch als ehrwürdig empfundenen väterlichen und mütterlichen Gestalten, gezogen, trotz ihrer Zügellosigkeit und Tollheit oder vielleicht gerade ihretwegen nicht gewöhnlichen Zugtieren.

Nach Beendigung des Umzuges sammeln sich die Festteilnehmer. Noch einmal verliest der REGISTRATOR die Namen. Dann geht es mit Musik zum Festlokal. Hier gibt es Tanz und Unterhaltung für jung und alt des Dorfes und die zahlreichen Gäste. Ein herrlicher Anblick, wenn der LÄUFER mit seinem lichten Frühlingsgewand, der schillernden Buchbaumkrone und der rotumwickelten Peitsche als erster den Tanz eröffnet, und all die anderen bunten Gestalten sich um ihn im Kreise drehen.

Den Tag darauf feiern die Kinder ihr Kinder-Lichtmeß in der gleichen Form wie die schulentlassene Jugend, aber ganz inoffiziell. Sie kann ja nicht die Bedeutung wie das Hauptfest haben, und ist darum auch in den letzten Jahren nicht mehr so intensiv gefeiert wurden.

Die Lichtmeßfeierlichkeiten setzten sich früher noch zwei weitere Tage fort. Man nannte diese Tage den Nachtag und den Ausräumtag, bei denen von den Burschen die noch vorhandenen Eßwaren verzehrt wurden. Auch an diesen Tagen wurde getanzt.

Am Sonntag nach Lichtmeß versammelt sich alles noch einmal im Gasthof zum Zweigroschensonntag. Er hat seinen Namen deshalb bekommen, weil früher jedes Mädchen an diesem Tage zwei Groschen in die Burschenkasse zu spenden hatte. Heut ist die Gebefreudigkeit weit größer. Bei einer Anzahl von Tänzen haben die Burschen der Lichtmeßgesellschaft die Verpflichtung entweder nur mit Frauen, zum anderen mit den jüngsten Mädchen zu tanzen, da es letzteren oft an Tänzern fehlt.

Dem Feste gehen an zwei Januarsonntagen die sogenannten WURSTTÄNZE voraus, da in den zwanziger Jahren die Kosten für die Musik erheblich höher waren als früher, pflegt man nur noch einen dieser Tänze abzuhalten. Der Zweck des Wursttanzes ist den Hausfrauen im voraus den Dank für die gespendete Wurst abzustatten. Aus diesem Grunde sind an diesem Abend sechs Tänze nur für die verheirateten Frauen bestimmt. Die Burschen der Lichtmeßgesellschaft, mit Ausnahme der jüngsten, haben die Pflicht, die Frauen zum Tanz zu holen. Der Lichtmeßälteste paßt genau auf, daß alle zum Tanz aufgefordert werden. Zum äußeren Zeichen hängt am Kronleuchter des Tanzsaales eine Wurst, die nach Beendigung der erwähnten sechs Pflichttänze in einer Balgerei heruntergeholt wird. Wer sie erwischt, hat das Recht, sie mit seinen Freunden zu verzehren (E. Brauer).

Ähnliche Vorfrühlingsfeste wurden und werden in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts teilweise noch in den ehemals selbständigen Ortschaften Leuna-Ockendorf, Daspig, Kröllwitz, Rössen und Göhlitzsch sowie Kirchfährendorf gefeiert, aber all diese Vorfrühlingsfeste erreichen nicht die Höhepunkte und Ausführungen der Spergauer Lichtmeß. Es ist auch bisher noch nicht feststellbar, ob all die genannten Dörfer das Fest einst gemeinsam gefeiert haben oder jeder Ort für sich. Das Mitführen der KARRE soll wohl ein Vorrecht der Spergauer Lichtmeß sein, das die anderen Dörfer akzeptierten.

Hier noch einige Paragraphen aus den Satzungen der Spergauer Lichtmeß, auf deren Einhaltung streng geachtet wurde:

SCHWARZMACHER sind für mutwillige Schäden selbst verantwortlich.

Das Schwärzen fremder Personen ist verboten.

Jeder hat sich am Spergauer Lichtmeßtag bei großem Andrang den Anordnungen zu fügen.

Wird jemand bei Diebstahl oder Flegeleien erwischt, wozu auch das Alkoholtrinken gehört, kann er für diese Vergehen nach Hause geschickt werden.

Von den KÜCHENMÄDCHEN wird in einem besonderen Kochraum aus den eingesammelten Lebensmitteln ein Mittag- und ein Abendessen bereitet. Fremden gewährt man gern Zutritt, besonders dann, wenn sie von außerhalb kommen und denen es auf ein paar Groschen nicht ankommt. Beim Betreten des Eßraumes werden sie gebunden, das heißt die KÜCHENMÄDCHEN binden ihnen eine große Schürze um. Sie sind damit in die Gemeinschaft aufgenommen, müssen jedoch diese Aufnahme mit einem Zuschuß zur Festkasse quittieren.

Dennoch handelt es sich bei dem Fest, es geht deutlich genug aus allem hervor, um eine einfache und natürlich gebliebene Form, nämlich den Frühling und das kommende Jahr zu begrüßen.

Nach dem Heimatforscher Heinz Julius Niehoff haben die auftretenden Gestalten eine andere Bedeutung als bei Professor Dr. Hahne. So ist der Sinn des Festes zu verstehen, wie in den vorangegangenen Ausführungen zum Ausdruck kommt. Professor Dr. Hahne möchte dieses Fest nicht nur als uraltes Volksfest sehen, sondern wohl auch in die damalige Zeit (1925) versetzt.

In einem Artikel von Heinz Julius Niehoff, „Lichtmessen bis Fasenacht", kommt zum Ausdruck, daß die Lichtmeßfeier ein Nehmen und Geben, Binden und Lösen aller Kräfte ist, das Spiel der Burschen läßt erkennen, wie die Sinnbilder die das Leben erneuern, verdeutlicht werden; nämlich „in die Darstellung des Männlichen, des Weiblichen und des Alten. Räumen wir den Burschen dieses Kräftezeigen ein und das Zusammenholen des Alten, Trockengewordenen, so verstehen wir auch das Licht Messen und sehen ein, daß dieses Wort die Bedeutung hat, das zu leicht Gewordene zu messen und zusammenzuholen", meint unter anderem Heinz Julius Niehoff, „es geht nicht an, daß man den jungen Burschen zuschreibt oder davon spricht, diese vertrieben den Winter oder die bösen Geister, um den Frühling hereinzuholen, damit dichtet man den jungen Burschen ein Denken an, das sie nicht haben und nicht kennen. Für das Umgehen und Spielen sammeln die jungen Burschen für sich neue Kräfte, die ihnen in Form von Würsten und Eiern, Kuchen und Geld auch gern gegeben werden," so äußert sich genannter Autor des Artikels.

In dem LÄUFER, dem BESTMANN DER BURSCHEN, der zudem die Bändergabe der Mädchen trägt, verkörpert sich seiner Meinung nach der Sinn, daß die jungen Burschen und Mädchen, die nun herangewachsen sind erneut zu einer Gemeinschaft zusammengeführt werden. Über die SCHWARZMACHER, deren Bänder nicht wie beim LÄUFER lang herun-

terhängen sondern miteinander verflochten sind, ineinander verwirkt, äußert er sich folgendermaßen: „Wenn etwas verwirkt ist, so ist es in seinen einzelnen Teilen schon gebraucht zu dem Gewirk, und ist somit alt. Junge Menschen stehen am Anfang ihres Lebens, sind sie in eine Verbindung eingegangen, dann ist die Jugend vorbei, vergleichbar mit einer in Blüte stehenden Blume, die gebrochen wird. Wenden wir uns den SCHWARZMACHERN zu, so sehen wir das Alte oder den Alten, direkter gesagt, die Verkörperung des Alten, die die Verbindung hergestellt hat und die Blüten an seinem dunklen Anzug trägt. Dunkel, da er selbst unfaßbar ist, er ist somit das Sinnbild aller stattgehabten Verbindungen und des Wehenden, wie es die Federbüsche auf seinem Haupt andeuten.

Das Schwarzmachen aus dem Pantoffel will symbolisch aussagen, daß die jungen Mädchen, die von diesem schwarzen Mann, alten Mann oder dunklen Mann, wie man es auch nennen möchte, ein Zeichen bekommen haben und für den jungen Burschen ausgesucht worden sind. Fast könnte man meinen, daß sie nur unter den Pantoffel kommen soll. Während der junge LÄUFER einladet, nennt gewissermaßen der alte LÄUFER die jungen Mädchen, die mitgehen und tanzen dürfen. Es will jedoch nicht einleuchten, warum dieser SCHWARZMACHER nur der Frühling sein soll. Der SCHWARZMACHER in seinem dunklen Gewande und seinen wehenden Federbüschen ist also der Gewesene im Vergleich zum LÄUFER, der im weißen Gewande durch das Dorf geht. Auch im KARREN sieht Heinz Julius Niehoff ein Gefährt mit dem man das Trockene zusammenholt.

Es ist bekannt, daß es verschiedene Auslegungen der Gestalten gibt, wenn auch die Grundtendenz, den Frühling zu begrüßen, erhalten bleibt. Wie eingangs des Heftes erwähnt wird, sollten alle Quellen genutzt und Nachforschungen verstärkt wieder aufgenommen werden, um alle Möglichkeiten hinsichtlich der alten Tradition auszuschöpfen und zu ergänzen, damit der Nachwelt ein umfassenderes Bild der Symbolik der Spergauer Lichtmeß übermittelt werden kann.

IV–15–16 51–300–818 P 110/78

Herausgeber: Spergauer Dorfklub – 2. Februar 1978
(1. Ausgabe des Heftes von Alfred Lippold)